

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Sontags-Evangelia

Less, Gottfried

Göttingen, 1781

VD18 12828831

Evangelium am 5 Sonntage nach Trinitatis. Lucae 15, 1 - 11. verbunden
mit Prediger Salomonis 9, 10 - 12.

urn:nbn:de:gbv:45:1-17053

Evangelium am 5 Sontage nach
Trinitatis.

Lucã 15, 1 = 11. verbunden mit Prediger
Salomonis 9, 10 = 12.

Math. 4, 1 = 11. **N**ach überstandener Versuchung vom Teufel trat der Herr Jesus, als Lehrer, öffentlich unter den Juden auf. In der Landschaft Judäa, — (Palästina, das Land der Juden, ward zu den Zeiten Jesu, in drei Landschaften getheilt: Judäa, Samaria, und Galiläa. Dies war das Land an der West-Seite des Jordans. Das Land jenseit dieses Flusses, auf der Ost-Seite desselben, hieß Perana) — legte Johannes der Täufer vier feierliche Zeugnisse von ihm ab. (Joh. 1, 15 = 47.) Gleich darauf reiste Jesus nach Galiläa, der Landschaft zurück; wo er, zu Nazareth erzogen worden. Hier eröffnete er sein Lehr-Amt so gleich mit Wunder-Thaten: und mit Berufung seiner Apostel und Jünger.

„Es begab sich. (vers 1.) Lukas bestimmt also keine Zeit bei dieser Begebenheit. Er schaltet sie bloß gelegentlich, wie es seine Absicht fordert, ein. Aus Matthäo aber, Kap. 4, 18: Ende, verglichen mit vers 1: 17. und Marko 1, 1: 19. sehen wir, daß sie bald nach dem Anfange seines Lehr-Amtes, und Rückkunft in Galiläam geschehen. — Einsmahls also drang sich

sich das Volk zu ihm die Lehre Gottes (die Religion) zu hören, Jesus aber stand das mahls eben am See Genezaret. Dieser Land: v. l. See, hat den Nahmen von der angränzenden Gegend Gennesar Matth. 14, 34. Die Evangelisten nennen ihn auch, den Galiläischen See; denn er liegt an der Landschaft Galilãa: Matth. 4, 18. auch den See von Tiberias; so hieß nämlich die anliegende Stadt Johann. 6, 1. Die Landschaft Galilãa war der fruchtbarste und volkreichste Theil von Palästina. Sie war fast einem beständigen Garten ähnlich: zehn Monath im Jahr stand alles im Flor. Der kleinste Flecken darin hatte zwölf tausend Einwohner. Ein so blühendes Land; angefüllt mit Menschen; voll von Römern, der damahls am meisten gesitteten Nation, ein Land wo die Handlung blühet und die Sitten der Einwohner verfeinerte — kan man das, wie die schmächtigen Einwohner von Judãa thaten, und noch jezo die Feinde der Religion thun, einen abgelegenen Winkel, und seine Nation, ein dummes Volk nennen? War das nicht ein — schicklicher Schauplaz der Wunder Jesu: Schicklicher noch, als Judãa und Jerusalem?

Und sahe (da sahe Jesus) zwei Schiffe v. 2.
 (Fischer: Boote) am See stehen. Das eine siehe
 gehörte Petro und seinem Bruder Andreas: das v. 10.
 zweite Jakobo und seinem Bruder Johannes. u. 11.
 Die Fischer aber waren ausgetreten und Math.
 wuschen ihre Netze. Jesus nun trat in der 4, 18.
 Schiffe eines, welches Simonis war; und 21.
 bat ihn, daß ers ein wenig vom Lande Mark.
 I, 16=
 für 19.

fürere. Und er sagte sich, und lehrete das
 Volk aus dem Schiff. Und als er hatte
 v. 3-4. aufgehört zu reden, sprach er zu Simon:
 fahret auf die Höhe, tiefer hinein in den See,
 und werfet eure Neze aus, daß ihr einen
 Zug thut. Und Simon antwortete, und
 sprach zu ihm: Meister, wir haben die ganze
 Nacht gearbeitet, und nichts gefangen;
 aber auf dein Wort will ich das Netz aus-
 werfen. Und da sie das thaten, beschloß-
 sen sie eine grosse Menge Fische, und ihr
 Netz zerris. Und sie winkten ihren Gesel-
 len, die im andern Schiff waren, dem Jas-
 kobo und Johanni nebst ihren Leuten, daß sie
 kämen, und hülften ihnen ziehen. Und sie
 kamen, und füllten beide Schiffe voll, also,
 daß sie sanken. — Das Wunder hiebei, be-
 v. 8-10. stand nicht darin daß Jesus etwa Fische ge-
 schaffen. Sondern, daß bloß auf seinen Wacht-
 Spruch, eine so erstaunlich grosse Menge, sich
 gerade an dem Ort und zu der Zeit versammlete.
 Da das Simon Petrus sahe, fiel er Jesu zu den
 Knien, und sprach, Herr, gehe von mir
 hinaus, ich bin ein sündiger Mensch. Denn
 es war ihn ein Schrecken antommen, und
 alle, die mit ihm waren, über diesem Fisch-
 zug, den sie mit einander gethan hatten;
 Desselbigen gleichen auch Jakobum und
 Johannem, die Söhne Zebedai, Simonis
 Gesellen. Und Jesus sprach zu Simon:
 Fürchte dich nicht; den von nun an wirst
 du Menschen fahen. „Ins künftige solst du
 „eine viel edlere Beschäftigung haben. Menschen
 „zum

„zum Gehorsam gegen die Religion zu bringen,
„dazu berufe ich dich.“ — Und sie füreten v. 11.
die Schiffe zu Lande, und verliessen alles,
und folgeten ihm nach. Nämlich Petrus
mit seinem Bruder Andreas: nebst den zwei
Brüdern, Jakobus und Johannes.

Hier sehen wir alles würdig einem Gesandten
Gottes. Jesus gebet: und die Natur gehor-
chet, und leistet augenblicklich Gehorsam. Schaa-
ren von Fischen strömen in dem Augenblick herbei.
Alles dies geschiehet in einem volkreichen Lande,
an einem öffentlichen Platz, im Angesicht vieler
Menschen. Und was war der Zweck dieses Wun-
ders? Menschen von seiner göttlichen Sendung
an die Welt zu überzeugen: Apostel zu bestellen,
Prediger einer Religion; welche Gott so höchst
anständig, und der Welt unaussprechlich heilsam
ist. — Er, Jesus, ist also ein Gesandter Got- v. 1.
tes. Seine Lehre ist Gottes Lehre.

Nicht bloß, für unsern Glauben, sondern
auch für unser Leben ist diese Geschichte lehrreich.
— Die ganze Nacht hatte Petrus vergebens ge-
arbeitet: es war also unwahrscheinlich, daß er nun
am Tage einen reichen Fang thun werde. Dies, v. 5.
und was sonst noch für Zweifel eine flügelnde Ver-
münstelei erdenken mochte, verleugnet er, so bald
Jesus sprach. Und das verschafte ihm reichen
Seegen und Lohn. So müssen auch wir, bei
unbegreiflichen Befehlen Gottes, Befehlen,
deren Weisheit und Heilsamkeit wir nicht einse-
hen, unsre Zweifel Seinem Ansehen demütig un-
terwerfen. So bald die nie irrende Weisheit
spricht:

spricht: da ist zweifeln gegen ihre Sprüche nicht Vernunft, sondern Unverstand. Genau prüfen, ob sie redet? Und sodenn, wie Abraham, unverzüglich gehorchen. Das ist Pflicht, und Vernunft!

v. 8. Wenn, ferner, Petrus, erstaunt über den Reichthum des Segens, der ihm zu Theil ward, sogleich an seine Unwürdigkeit denkt: so ist das auch für uns ein schönes Beispiel. Von Gott können wir gar nichts verdienen. Wir, die wir Ihm, ganz, mit allem was wir sind und haben, zugehören! Und wenn wir Sein Gesetz so vollkommen gehalten, daß gar nichts fehlet: so müssen wir sagen: Herr wir sind geringe Knechte.

Lucä 17, 10. Wir haben nichts weiter gethan als was wir zu thun schuldig waren! — Wie schön stehet es uns denn an, mit allen Fürungen Gottes zufrieden zu seyn! Bei jedem Guten, das wir hier genießen, mit Petro zu bekennen, Herr ich bin ein sündiger Mensch! Und in die Lobpreisung Jakobs einzustimmen: Herr ich bin unwerth auch des geringsten Guten das du mir giebest! Dies fordert Vernunft und Gerechtigkeit. Und dies wird uns auch zum würdigen Gebrauch unsrer Gaben leiten!

Dem Willen Gottes müssen wir auch alle, noch so schätzbare Güter der Erde, willig und froh aufopfern. So verließen hier Petrus und seine Mit: Gesellen, auf Jesu Befehl, alles ihr zeitliches Vermögen, und folgten ihm nach. Dies ist die feierlichste Huldigung Gottes, wenn wir so, durch die That bekennen, daß Er Licht schaffen kan wo Nacht ist, und selbst den

den größten Verlust zum reichsten Gewinn zu machen vermag. Dies Vertrauen ward schon dem Abraham, als Verdienst angerechnet. Wie Röm. unendlich muß die Liebe Gottes seyn, da Ihm 4, 20^e Vertrauen zu Ihm so überaus wohl gefällt! 22.

Nur gar zu geneigt sind wir Menschen allenthalben Wunder zu wünschen und zu erwarten. Der Kranke, der Niedrige schmeichelt sich mit der Hoffnung, Gott werde ihn ohne Mittel gesund machen; und aus dem Staube empor heben. Und wenn man vom Seegen Gottes bei seinen Arbeiten und Unternehmungen spricht: so denkt man sich gemeiniglich eine unmittelbare Darzwischenkunft der Gottheit dabei. Ist denn etwa, das tägliche Aufgehen und Untergehen der Sonne, ein geringerer Beweis der Macht Gottes, als das Stillestehen derselben? Ist es weniger schwer, diese ungeheuren Massen, die Erde, und die Himmels-Körper in regelmäßigen Laufbahnen zu erhalten, als sie in ihrem Lauf zu hemmen? Ist es nicht ein gleicher Beweis der Macht; Heil-Kräfte in die Pflanzen und Gewächse zu legen; als den Kranken durch einen Macht-Spruch gesund zu machen? Zeuget das jährliche Wachsen des Getraides und der Nahrung, nicht eben so sehr von Gottes Macht, als wenn Er sie vom Himmel herab regnen ließ? Ja, Wunder verherrlichen, Gott bei weitem nicht so sehr, als der gewöhnliche regelmäßige Lauf der Dinge. Denn jene sind nur Beweise Seiner Macht: diese aber auch zu gleicher Zeit Beweise Seiner Weisheit. Nirgends hat uns Gott daher, Wunder

E

zu

zu unsrer Erhaltung und Beglückung versprochen. Er hat uns vielmehr an den fleißigen und klugen Gebrauch der Mittel der Natur gewiesen, welcher Er einmahl ihre Geseze gegeben und ihren Gang vorgezeichnet hat. — Also einen solchen wunderthätigen Seegen in unserm Beruf und Stande, dergleichen hier Petro zu Theil ward, haben wir gar nicht zu hoffen. — Aber stehen denn unsre Geschäfte und Schicksale, gar nicht unter der Aufsicht und dem Seegen Gottes?

Pred. Dies wird uns der mit dem Evangelio verbundene Ausspruch Salomons lehren. Eine
 Sal. 9, 10=
 12. der schwierigen Stellen in der Bibel, welche vernünftigen Freunden der Religion manche Zweifel verursacht, und von ihren Feinden nicht wenig gemishandelt wird!

Bei den Geschäften dieses Lebens giebt es, wie die Erfahrung lehret, zwei grosse Abwege, worauf sich eine Menge von Menschen verirren. Einige leben in einem eingebildeten, thörichtem, abergläubigen Vertrauen auf Gott dahin: erwarten ihre Nahrung, Versorgung, und alles, in Faulheit und Trägheit, nur von Gott; ohne in Seine Ordnung sich zu begeben, und die von Ihm bestimmten Mittel zu brauchen. Andere hingegen erwarten von Ihm nichts. Sondern rastlos arbeiten sie, und suchen, in profaner Gottesvergessenheit, alles nur durch ihren Fleiß, Macht und Klugheit zu erringen. Vor beiden Lastern, dem abergläubigen Vertrauen des Faulen; so wie der Gottesvergessenheit des Vereitelten, zu warnen: und im Gegentheil,

gentheil, einen emsigen, flugen und gewissenhaften Fleiß, verbunden mit einem demütigen Vertrauen auf Gott zu empfehlen: dies ist die Absicht dieser Stelle.

Alles, so warnet Salomo den Faulen vor v. 10. dem abergläubigen Vertrauen auf Gott, — alles was dir vor Händen komt zu thun, das thue frisch (aus allen deinen Kräften.) — „Eben dies, daß es dir vor Händen komt zu thun, ist eine Anweisung Des Gottes, der alles regieret. Ein ausdrücklicher Befehl an dich, es zu thun. So thue es denn, aus allen deinen Kräften. Nicht obenhin; nicht verdrossen; nicht gewissenlos. Sondern mit Lust; mit Anstrengung so gut als dir möglich; mit kluger Vorsicht; und mit strenger Gewissenhaftigkeit.“

Denn in der Hölle, (genauer, im Reich des Todes, im Grabe; wie Luther eben dieses Wort 1 Buch Mos. 37, 35. übersetzt:) da du hinfärest, ist weder Werk, Kunst, Vernunft, noch Weisheit.

„Sterben must du ja; in das Reich des Todes, das Grab gehen, wohin alle deine Vorsahren gegangen. Aber nach dem Tode giebt es keine fernere Vorbereitung mehr: da hilfst kein Werk, Kunst, Verstand und Weisheit weiter. Was du hier ausgesäet, das und nichts anders wirst du dort einernthen. Was du hier eingesamlet, das und nichts anders wirst du dort genießen. — Gleich einem verständigen Landmann versäumte also die Zeit der Bestel-

E 2 „lung

„lung nicht. Denn plötzlich kommt der Winter.
 „Und sodenn ist alle deine Mühe, und Sorge,
 „und Kunst, und Schweiß vergebens.“

v. II. Ich wandte mich und sahe wie es unter
 12. der Sonnen zugehet. Mit andern Worten:
 „Nachdem ich die Thorheit jener Faulen gesehen,
 „wandte ich mich und sahe an der andern Seite,
 „eine eben so grosse Thorheit; nämlich die stolze
 „Selbst-Genügsamkeit, die profane Gottes-
 „Vergessenheit.“ — Ich wandte mich und sahe,
 daß zum Laufen nicht hilft schnell seyn.
 Diese Uebersetzung ist unbequem. Allerdings hilft
 zum Laufen das Schnell seyn; zum Kriegen das
 Stark seyn. Salomo selbst hatte es ja unmittel-
 bahr vorher erinnert. v. 10. — Sein Ausspruch
 heist vielmehr, im Deutschen so: ich sahe, daß der
 Lauf nicht der Schnellen, der Krieg nicht
 der Krieg der Starken ist, u. s. w.

Der Lauf ist nicht der Schnellen, das
 heist, er stehet nicht in ihrer Gewalt: wie
 1 Sam. 17, 47. gesagt wird, „der Sieg ist des
 „Herrn; d. i. er stehet in Gottes Gewalt.“ Und
 nun ist dieser Ausspruch Salomons eben das, was
 uns die tägliche Erfahrung in tausend Beispielen
 lehret. Die Schnellen haben den Lauf nicht in
 ihrer Gewalt. Denn der Schnellste kan gleiten,
 straucheln, zu Boden stürzen, in Ohnmacht fal-
 len. Und so geschiehet es denn, daß der Aller-
 langsamste ihm zuvorkommt, und früher, als er,
 das Ziel erreicht.

Zum Streit hilft nicht stark seyn, oder
 richtiger: Die Mächtigen, Gewaltigen, haben
 den

den Krieg nicht in ihrer Gewalt. Es können sich tausend mahl tausend Dinge ereignen, die den Mächtigen hindern, seine Macht zu brauchen; oder die Wirkung davon vereiteln. Und solchergestalt geschiehet es denn, daß tausend von zehn geschlagen, und zehntausend von hundert aufgerieben werden.

Zur Nahrung hilft nicht geschickt seyn; zum Reichthum hilft nicht klug seyn. Richtiger übersetzt: die Geschickten und Klugen haben den Ueberfluß, ja selbst die nothdürftige Nahrung nicht in ihrer Gewalt. Denn unzählige Dinge können wider ihr Vermuthen und Wollen geschehen, welche alles ihr Geschick und Klugheit zu nichte machen.

Daß einer angenehm sey, dazu hilft nicht, daß er ein Ding wohl könne. Die Geschickten und Verständigen haben die Gunst der Könige und anderer Menschen nicht in ihrer Gewalt. Tausend Dinge können dem weit weniger Geschickten, dem Einfältigen gar, den Vorzug vor ihnen verschaffen.

Sondern alles liegt an der Zeit und Glück. Genauer: Zeit und Glück begegnet ihnen allen: oder, sie stehen alle unter Zeit und Glück. Bei jeder Unternehmung der Menschen hängt der Fortgang und Erfolg grossentheils von der Zeit, wann? und unter was für Umständen sie geschieht? und vom Glück, den unversehenen Ereignissen ab, welche der Unversand der Menschen, Zufall oder Glück zu nennen pflegt.

v. 12. Auch weiß der Mensch seine Zeit, die Zeit seines Todes, nicht. Sondern wie die Fische gefangen werden mit einem schädlichen, verderblichen, Samen, und wie die Vögel mit dem Strick gefangen werden: so werden auch die Menschen berücktet zur bösen Zeit, wenn sie plötzlich über sie fällt; „so kömte auch „über den Menschen, der Todt unversehen, und „unvermeidlich. In der vollen Geschäftigkeit, „seine grossen klugen mächtigen Anschläge auszu- „führen, reißt ihn der Todt dahin, und zernichtet „alle Entwürfe seiner Klugheit und Macht.,,

Was kan einleuchtender seyn, als dieser Beweis einer alles-sehenden und alles-regierenden Vorsehung? Auch die besten Mittel der Klugheit, gepaart mit der größten Macht und dem eifrigsten Fleiß, richten ofte nichts aus; haben gar keinen, ja einen gerade widersprechenden Erfolg. Ganz unerwartete, und nicht selten, uns unbekandte Umstände, geben den menschlichen An- gelegenheiten eine aller irrdischen Weisheit ganz unerwartete und unerklärliche Wendung. Der Schnelle bleibt zurück, und der langsame, Schwere- fällige kömte zuerst ans Ziel. Der Schwache sie- get, und der sehr viel Mächtigere wird zu Grunde gerichtet. — Dies nun hat die beiden so gemei- nen, in der That ganz sinnlosen und abgeschmack- ten Worte, Zufall, oder Glück, und Schick- sal veranlasset. Sinnlos und abgeschmackt! Denn was ist Zufall! und Schicksal! Eine Wirkung oh- ne Ursache! Eine Handlung ohne Thäter! Und wie ungereimt würde es seyn, von einem Hause, oder einer Stadt, deren Ursprung uns unbekandt ist, zu sagen: dieses Haus und diese Stadt sey
durch

durch einen Zufall, durch ein Schicksal — das heißt, durch ein Nichts — entstanden?

Gerade dieses Unerwartete und Unerklärliche in dem Lauf der menschlichen Angelegenheiten, dies was der Unverstand, Zufall und Schicksahl nennt, ist ein augenscheinlicher Beweis einer allwaltenden Vorsehung. Wäre der Erfolg und Ausgang immer unsrer Klugheit, Fleiß, und Stärke angemessen: käme der Schnelle, immer, ohne einzige Ausnahme, am ersten zum Ziel; erhielte der Mächtige, ohne Ausnahme immer den Sieg; wäre der Weise immer angesehen und reich; wüßte der Kluge den Augenblick seines Todes pünktlich vorher: so könnte es scheinen, daß die Dinge in der Welt bloß sich selbst überlassen seyn, daß der Schöpfer sich um die Regierung der von Ihm geschaffnen Welt nicht bekümmere. Da es aber ofte ganz umgekehrt gehet; da der Schnelle niemahls den Lauf; der Mächtige niemahls den Sieg; der Kluge niemahls den Ueberfluß in seiner Gewalt hat; sondern Zeit und Zufall, das heißt, unerwartete, unvorhergesehene, und unvermeidliche Begebenheiten, den Fort- und Ausgang aller menschlichen Unternehmungen bestimmen: so ist dieses ein sonnenklarer Beweis, daß die höhere unsichtbare Hand des Schöpfers, sich in die menschlichen Angelegenheiten menget; daß Gott den Lauf aller unsrer Unternehmungen und Begebenheiten, den Anfang, Fort- und Ausgang jedes unsrer Geschäfte, bemerket, anordnet, und nach Seinem Willen lenket.

Und so sind wir zu der grossen Wahrheit geleitet, die allein bei unsern Geschäften, die wahre Weisheit lehret: daß, nämlich, alle unsre Geschäfte, lediglich von Gottes Seegen abhängen. — Gott allein ist es, welcher uns 1) die Kräfte, 2) die Gelegenheiten zu unsern Geschäften giebt. 3) Und Er allein regieret den Fort- und Ausgang jeder Arbeit. Dies ist es, was wir uns unter dem Seegen Gottes bei unsern Berufs- und Standes-Geschäften, zu denken haben.

Gott allein ist es, der uns die Kräfte giebt arbeiten zu können. Dieser Gebrauch unsrer Augen, Ohren, und anderer Sinne; diese Hände, Füße, und übrige Glieder unsers Leibes; diese Gesundheit und Munterkeit; die Sprache; die Vernunft, das Gedächtniß; kurz, alle die mannigfaltigen Glieder und Kräfte des Leibes und der Seele, die uns in den Stand setzen, die Arbeiten der Hände und des Kopfs auszurichten: von wem sind sie anders, als von Gott?

Du Handwerks-Mann! wie würdest du deine Hand-Arbeiten verrichten? Geschäftige Haus-Frau und zärtliche Mutter! wie würdest du deine Kinder tragen und pflegen, und dein Haus-Wesen anordnen? Krieges-Held! wie würdest du für das Vaterland fechten? Kauf- und Handels-Mann! wie würdest du Waaren verschreiben, und absetzen, und Rechnungen führen? Gelehrter! wie würdest du in die Geheimnisse der Künste und Wissenschaften dringen, und sie andere lehren können? — — wenn du gleich einem
Stein

Stein und Holz gebildet wärest! Oder ein Schlagfluß deine Augen blind gemacht, und deine Hände und Füße, und Zunge gelähmet! Oder ein unglücklicher Fall dein Gehirn beschädiget, und den Verstand verrücket hätte! — — O so bleibe denn nicht, gleich dem unvernünftigen Thier, an dem Kleben, was du vor dir siehest! So hebe denn, diese gesunden Augen, diese geschäftigen Hände, dein reges Herz, deinen denkenden Geist, erhebe sie, als Mensch, zum Himmel empor! Verehere und preise demütig und dankvoll Den Gott, durch den wir leben, beweget werden und sind!

Apost.
gesch.
17, 28.

Doch! alle diese so grosse, so wundervolle Kräfte, was würden sie uns helfen, wenn wir nicht auch die Gelegenheiten zu unsern Geschäften fänden! Lebten wir in einem Lande, wo innerer Krieg, Rauben, und Morden alle Ordnung zerstöret und alle gesellschaftliche Verbindung zerreißt; oder hätten Mangel der Bekandschaft, mächtige Faktionen, und ähnliche Dinge, uns die Beförderung zu einem Amte und Plaz unmöglich gemacht; oder siele das Ansehen unsrer Stadt: so würden wir bei allen unsern Kräften und Geschick zum Arbeiten, dennoch ohne Geschäfte leben, und auf der Folter des Müßigganges liegen. Alles dieses nun, jede Gelegenheit zu einem Gewinn, einer Arbeit, einem Geschäfte, hängt abermahls lediglich — von Gott ab. Dem Gott, welcher gemacht, daß von einem Blut das ganze Menschen Geschlecht auf der Erde entstanden; und jedem Menschen Grenze und Ziel bestimmt, wo? und wie lange? er leben soll.

Apost.
gesch.
17, 26.

Hauptſächlich aber zeigt ſich der Segen Gottes, bei dem Fort- und Ausgange unſrer Arbeiten. — Dieſer Fortgang und Erfolg unſrer Geſchäfte hängen von einer Menge Ursa- chen und Umstände ab, die weder wir noch irgend ein Monarch und Mensch, die alle Mächte der ganzen Welt zuſammengenommen, nicht in ihrer Gewalt haben. Der Eine Seefahrende, wird mit ſeinem Schiff in den Hafen getrieben; und der andere, am Felſen zerschmettert und in den Abgrund verſenket. Der Eine Kranke geräth an einen verſtändigen Arzt, der ihn geſchickt und glücklich behandelt: während Zeit ein anderer bei eben der Klugheit und Vorſicht, einem Unverſtändigen in die Hände fällt, der ihn tödtet, oder gar zeit lebens elend macht. Die heilsamſte Arznei thut an dem Einen Kranken ihre volle Wirkung; und einem andern wird ſie durch unvermuthete Zufälle ein Gift. Ein mittelmäßig Gelehrter trifft günſtige Verbindungen an, ſein geringes Geſchick mit dem größten Vortheil ſehen zu laſſen; da hingegen der weit Gelehrtere in der Dunkelheit und dem Staube ſchmachtet. Der wenig erfahrene Kaufmann erwirbt durch einen einzigen glücklich getroffenen Handel mehr Reichthümer, und ein ſehr mittelmäßiger Staatsmann ſchwingt ſich in einem günſtigen Augenblick zu höheren Poſten hinauf, als der ungleich erfahrene und geſchicktere in ſeinem ganzen Leben erringen kan. Eine Kur, ein Proceß, eine Predigt, eine Ermahnung, ein Haus-Geschäfte, oder irgend eine andre Arbeit ſchlagen überaus glücklich aus: da hingegen einem andern eben ſo, ja noch mehr geſchickten, vorſich- tigen

tigen und geschäftigen Manne fast alles verunglückt!
— — Wer ist so blöde, oder vielmehr so blind,
daß er hier und in tausend ähnlichen Fällen, die
Hand Desjenigen nicht sehen sollte, welcher —
„als Gott über alles, mit eben dem Auge den
„Held umkommen und den Sperling fallen; Wel-
„ten und Sonnen: Stäubchen untergehen; hier
„eine Wasser: Blase, und dort eine Welt zer-
„trümmern siehet!“ — Wer siehet, höret, und
fület hier nicht die Wahrheit jener allererhabensten
Lehre Jesu: Kein Sperling fällt todt zur Math.
Erde nieder ohne den Willen eures Vaters ^{10, 29.}
im Himmel. Und, — alle Haare auf eu- ^{30.}
rem Haupte sind gezälet!

Zu dieser allergenauesten, so bis aufs aller-
kleinste sich erstreckenden Regierung unserer Arbeit-
ten, bedarf Gott keiner Wunderwerke. Bloß
durch die Stellung, Anordnung, und Verbin-
dung der natürlichen Ursachen bestimmt Er den
Fort- und Ausgang aller unsrer Unternehmungen.

Pharao giebt den Befehl alle Knaben der ^{2 Buch}
Hebräer zu tödten. Und dieser Befehl, wer ^{Mos.}
solte es denken! hat durch einen unvermutheten ^{2.}
Zusammenfluß von allerlei Umständen, den ganz
entgegen gesetzten Erfolg, daß ein hebräischer Kna-
be, Moses, selbst an dem Hofe dieses Königes
erzogen wird.

Abfalom, der verruchte und mit blinder ^{2 Sa-}
Zärtlichkeit geliebte, — Denn, verblendete Pl. ^{muel.}
tern! beides ist gemeiniglich beisammen. Was ^{15-18.}
ihr Zärtlichkeit nennt, dadurch macht ihr eure
Kinder

Kinder zu Bösewichtern! — Dieser zärtlich geliebte Sohn Davids also, hatte ihm seine blinde Zärtlichkeit belohnet; sich gegen seinen Vater empöret, und ihn genötiget, zu Fusse aus Jerusalem zu fliehen. Abitophel, dessen Aussprüche als Götter-Sprüche angesehen wurden, gab ihm den staatsklugen Rath, keine Zeit zu verlieren; sondern dem David, ehe er eine Parthei sich sammeln könnte, sogleich nachzusetzen und das Leben zu nehmen. Hätte Absalom diesen Rath befolgt: so war David unausbleiblich verlohren. Allein — gerade in diesem kritischen Augenblick, rath der alte Zusai das Gegentheil. Wider alles Vermuthen findet er Eingang beim Absalom. Und nun — kehret sich alles um! David kömmt wieder auf seinen verlohrenen Thron. Und Absalom, wird an einem Baum hängend, mit einem Spieß durchbohret.

2 B. Josephs Geschichte ist eine Kette solcher, wider alles Vermuthen zusammentreffender Umstände, die allen Unternehmungen einen ganz widersprechenden Ausgang geben. Schon liegt er in der Grube, und erwartet von seinen mörderischen Brüdern den Todt. Gerade in dieser Zeit, — warum denn nicht einen Tag früher oder später? — reisen nach Aegypten ziehende Kaufleute vorbei. Nun ändern seine Brüder den Vorsatz, und verkaufen ihn. Die Kaufleute gerathen in Aegypten, gerade an den Potiphar, dem sie den Joseph zum Sklaven verhandeln. Seine Helden-Tugend bringt ihn bald darauf ins Gefängniß: und zwar gerade zu der Zeit, als zwei vornehme

nehme Hof-Bediente eben daselbst gefangen faassen. Durch den einen von diesen wird er dem Könige bekandt; und endlich, der vornehmste Staats-Bediente. — Verändert diese Umstände, rückt nur einen einzigen aus seiner Lage, lasset jene Kaufleute nur um einen Tag früher oder später ankommen, den Joseph anderswo als in Aegypten, an einen andern als den Potiphar verkauft werden u. s. f.: so wäre die Unschuld, die heldenmäßige Tugend, elend umgekommen. Aber durch diese Zusammen-Kettung geschah es, daß Joseph die Brüder, die ihn ermorden wolten, und seine Familie, und ganze Staaten von dem peinlichsten Tode, dem Hunger, rettet; und aus einem gefangenen Sklaven, Premier-Minister des angesehensten Reiches in der damaligen Welt wird.

Was hier im Großen geschah, das wird jeder aufmerksame, auch bei seiner Lebens-Geschichte im Kleinen finden. Lasset uns nur mit dieser Absicht, in dem Buch der Welt studiren: diese unerwartete Fort- und Ausgänge der menschlichen Angelegenheiten, in unserm eignen Leben, in dem Umgange mit andern, beim Lesen der Geschichte, zu unserm Augenmerk machen. Und wir werden allenthalben, Spuhren des allgegenwärtigen und allwirkenden Gottes entdecken. Allenthalben sichtbare Beweise von der Lehr- und trostreichen Wahrheit finden, daß alle unsre Geschäfte und Unternehmungen, lediglich von Gottes Segen abhängen.

Und diese Wahrheit wird uns, zu der ächten Weisheit, bei Ausrichtung unsrer Geschäfte, leiten;

leiten; oder uns lehren, was wir thun müssen, um uns den Seegen Gottes bei unserm Berufs: und Standes: Arbeiten zu verschaffen.

Hängen alle unsre Kräfte und Gelegenheiten, nebst dem Fort: und Ausgange, bei jedem unsrer Geschäfte, lediglich von Gott ab: so ist jede Kraft und Geschicklichkeit zum Arbeiten, ein Talent das uns Gott giebt! Jede Gelegenheit zu heilsamen Berufs: und Standes: Geschäften, ein Befehl, den uns Gott Selbst, dazu ertheilet. Jedes unsrer Geschäfte, ein Geschäft, ein Dienst Gottes Selbst. — Folglich, im Müßiggange leben, oder unsre Geschäfte nur obenhin verrichten; das heißt, Gottes Gaben verschwenden. Die Mittel der Klugheit zur glücklichen Ausrichtung unsrer Geschäfte verabsäumen; heißt, Gottes Anordnungen verachten. Bestechungen, Schmeicheleien, heimliche Ränke, Verkleinerungen und Herabsetzungen unsrer Amts-Gehülfen, Prahlereien, Lustigmachen und Possenreißen, und andre niedrige sündliche Mittel anwenden, um unsern Geschäften guten Fortgang zu schaffen; das heißt, uns Den zum Feinde machen, von welchem aller Seegen zu unsren Geschäften abhängt. Ihn vorsätzlich zum Feinde, und den glücklichen Fort: und Ausgang unsrer Geschäfte unmöglich machen.

1) Unsrer Arbeiten, als einen Dienst Gottes, mit Anstrengung aller unsrer Kräfte, und Aufmerksamkeit auf jedes rechtmäßige Mittel
tel

tel der Klugheit, ausrichten. 2) Sie mit uns wandelbarer Gewissenhaftigkeit, einem Herzen, voll von Liebe zu Gott und Seinen Menschen, thun. 3) Uns den Gedanken tief einprägen, und immer geläufiger machen, daß aller Seegen dazu, I Kor. lediglich von Gott kommt. 4) Und an jedem Morgen, bei jeder wichtigen Arbeit, Ihn darum demütig anflehen. — Dies ist der einzig-sichere Weg, zum Seegen Gottes.

Durch dieses weise Betragen werden wir unsre Arbeiten, Gott Selbst heiligen. Sie zu dem Range eines Gottes-Dienstes erheben. Und alsdenn können wir auch versichert seyn: daß jede einzelne Arbeit in unserm rechtmäßigen Beruf und Stand, mit dem Beifall Gottes unternommen wird; daß sie so gewiß auf Gottes besondern Befehl geschiehet, als wenn wir Seine Stimme vom Himmel herab gehöret hätten; daß sie den für uns und das Ganze, besten Erfolg haben muß; daß sie eine Vorbereitung zu jenem höhern Posten, und jenen erhabenen Geschäften in unserm Vaterlande, dem Himmel; und eine Aussaat ist, die uns dort, reiche, herrliche, ewige Früchte tragen wird!



Evange

Evangelium am 6 Sontage nach
Trinitatis.

Matth. 5, vers 17: 26.

Dieser Text ist ein Stück der Rede, welche Jesus auf einem Berge in Galiläa, vor einer sehr zahlreichen Versammlung hielt. Auf diesem Berge hatte er die Nacht im Gebet zugebracht. Bei Anbruch des Tages wälet er die zwölf Apostel. Nun gehet er den Berg hinab, den Kranken entgegen, die man von allen Seiten her zu ihm brachte. Er heilet sie durch seinen Allmachts-Befehl. Und um die Schaar von Menschen, welche zu ihm geströmt, besser übersehen und mit einer allenthalben vernehmlichern Stimme anreden zu können, steigt er abermahls auf die Anhöhe des Berges, sezet sich, und hält an die versamlere Menge, von diesem Berge herab, eine Rede, die eben darum die Berg-Predigt pflegt genant zu werden. Matthäi Kapitel 5, 6 und 7. — und Lucä 6, 20: 49. *)

Lucä 6, 12.
Lucä 6, 13.
Lucä 6, 17-19.
vergl. mit
Math. 4, 24-5, 1.
Math. 5, 1.

Eine Rede, die Stoff zu Jahrelangen Betrachtungen enthält! Die jedem aufmerksamen und unpartheiischen Leser Achtung für die Religion Jesu, und grosse, erhabene, göttliche Gesinnungen einflößen muß! — Wie edel sind die Neigungen, welche

*) Diese Rede beim Lukas ist zwar zu einer andern Zeit gehalten worden; sie erläutert aber die Berg-Predigt in manchen Stellen.